



Das Magazin für Führungskräfte in Kirchen
und kirchlichen Organisationen

www.kviid.de

KVI im DIALOG

2 | Mai 2015

Finanzen

Meilensteine einer erfolgreichen
Umstellung auf das Neue Kirchliche
Finanzmanagement

Management & Organisation

Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre -
Von den Anfängen bis zur Managementlehre
für Sozialunternehmen, Teil 1

Energie und Umwelt

VW zum Thema Elektro-Mobilität -
Interview mit Thomas Lieber,
Leiter Elektro-Traktion der Marke
Volkswagen, Volkswagen AG, Teil 7

Informationstechnologien

Erfolgsfaktor Projektmanagement -
Warum ECM-Projekte schiefgehen

Personalmanagement

Zusammenarbeit von Dienststellenleitung
und Mitarbeitervertretung: vertrauensvoll
und partnerschaftlich!

Kirchliche Tagungshäuser

Bischof-Benno-Haus - inmitten einer histo-
rischen Rittergutsanlage sowie Haus Johan-
nisthal - Ein Ort der Begegnung und Stille



Vorschau:

**10. KVI Kongress 2015
Vorbericht & Programm**

Finanzbuchhaltung der Kirchen - zentral und in der Fläche

Ein Beitrag von Dr. Daniel Fritsch



Dr. Daniel Fritsch ist Senior-Vertriebsberater für Kirchen und Wohlfahrtsverbände bei der MACH AG. Er begleitet und berät seit knapp 2 Jahren öffentliche Einrichtungen bei der IT-gestützten Verwaltungsmodernisierung.

Finanzlösungen stehen in Flächenorganisationen häufig in einem Spannungsfeld zwischen zentraler Verwaltung und dezentraler Nutzung. Das betrifft z. B. Landesbehörden und andere Einrichtungen mit mehreren Standorten. Besonders sind auch Kirchenverwaltungen gefordert, trotz dezentraler Struktur das Finanzmanagement effizient und transparent abzubilden. Diese Beispiele zeigen, wie das gelingen kann.

Gleiche Voraussetzung, individuelle Lösung

Fast alle Bistümer bündeln die Buchhaltung für Kirchengemeinden in Verwaltungseinheiten, die jeweils die Arbeit für mehrere Kirchengemeinden erledigen - dies

sind z. B. Rendanturen, Gemeindeverbände oder Dienstleistungszentren. Im Erzbistum Köln sind zum Beispiel die Rendanturen vierzehn dezentrale Einheiten, die die Buchhaltung für über 500 Pfarreien erledigen. Im Bistum Essen haben die 43 Großpfarreien zur Bearbeitung der Buchhaltung, Liegenschaftsverwaltung und Personalabrechnung einen einzigen, zentralen Dienstleistungsverbund gegründet. Im Weiteren bedeutet das: Die Generalvikariate nutzen das System zentral, die Kirchengemeinden und ihre Verwaltungseinheiten greifen dezentral darauf zu.

Da die Kirchengemeinden eigene Körperschaften sind, können sie auch ihre buchhalterischen Tätigkeiten theoretisch nach eigenen

Richtlinien gestalten. Mit der um die Jahrtausendwende begonnenen und noch anhaltenden Einführung der Doppik in kirchlichen Institutionen, spätestens jedoch im Rahmen der aktuellen Transparenzoffensive, werden einheitliche Standards für eine konsolidierte Darstellung der Finanzen immer wichtiger. Hier treffen also zwei unterschiedliche Strukturen aufeinander, die sich nur in gemeinsamer Abstimmung zusammenführen lassen.

Eine Datenbank, viele Mandanten

Viele Bistümer legen für das Generalvikariat, für die jeweiligen Verwaltungseinheiten, für alle Kirchengemeinden und angegliederte Institutionen wie Tagungshäuser etc. einzelne Mandanten an. In der Praxis können so weit über 1.200 aktive Mandanten für ein (Erz-)Bistum zusammenkommen. Dabei greifen sowohl das Generalvikariat als auch die Kirchengemeinden auf eine einzige Datenbank zu. Dies hat den Vorteil, dass die Mitarbeiter der Buchhaltung die Daten sehr genau voneinander abgrenzen und somit im Tagesgeschäft leichter bearbeiten können. Auch die einzelnen Jahresabschlüsse sind einfach zu erstellen. Oft unterstützt eine zentrale Fachadministration die Einrichtung und Nutzung dieser Datenbank.

Je mehr Mandanten eingerichtet sind, umso wichtiger ist eine gute Handhabung bzw. bequeme Administration. Gerade wenn größere Umstrukturierungen - zum Beispiel im Rahmen einer Fusion von Kirchengemeinden - anstehen,

muss sich die Mandantenstruktur leicht anpassen lassen, z. B. durch mandantenübergreifende Funktionen.

Das Erzbistum Köln nutzt unter anderem diese Funktion, um zentrale Administrationsaufgaben effizient zu erledigen. Zum Beispiel, um Berechtigungsstrukturen für alle Partner einer bestimmten Rendatur zu ändern oder, wenn Konten nicht mehr genutzt werden sollen, das Kontierungsende in mehreren hundert Mandanten auf einmal in die Vergangenheit zu setzen.

Vorteile der web-basierten Finanzsoftware

Die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau (EKHN) führt MACH im Rahmen des Umstiegs auf die Doppik neu ein und setzt von Anfang an auf die web-basierte Lösung MACH Web 2.0. Zum 1. Januar dieses Jahres sind die ersten drei Piloten gestartet, und bis zum Januar 2016 bindet die EKHN die restlichen acht Kassengemeinschaften an. Alle Einrichtungen bis auf die Ebene der Kirchengemeinden greifen auf die Finanzsoftware zu. Während die Kassengemeinschaften zentral buchen, nutzen die dezentralen Einrichtungen die Software für ihre spezifischen Auswertungen. Ist das Projekt erst einmal abgeschlossen, werden ca. 2.500 Anwender Zugriff auf die Datenbank haben.

In der Diözese Rottenburg-Stuttgart (DRS) passiert der Wechsel von MACH c/s auf die web-basierte Lösung sukzessive. Sie nutzt die Software ab Frühjahr 2015 in einem ersten Schritt sowohl zentral zur Steuerung des Rechtekonzepts als auch in den (Bar-)Kassen in mehreren dezentralen Dienststellen bzw. Einrichtungen. Diese hatten ihre Auszahlungen – z. B. zur Unterstützung kirchlicher Arbeit vor Ort oder zur Gewährung kleiner



Abb.: Colourbox

Finanzlösungen stehen auch in kirchlichen Organisationen oft im Spannungsfeld zwischen zentraler Verwaltung und dezentraler Nutzung

Stipendien – und ihre Einnahmen – etwa aus dem Verkauf von Eintrittskarten oder Gebühren – bisher in Excel-Listen erfasst.

Die Kassen werden zum Teil von Mitarbeitern bedient, die relativ selten auf die Software zugreifen – diese muss daher möglichst leicht bedienbar sein. Auch die DRS konfiguriert deshalb Belegfassungsmasken vor und reduziert sie auf das Nötigste. Durch die web-basierte Technologie kann die Zentrale die Lösung leicht und flexibel den dezentralen Einheiten zur Verfügung stellen und dank der gemeinsamen Datenbasis Transparenz schaffen. Eine pflegeintensive Installation auf den PCs der Mitarbeiter entfällt.

Zuweisungen berechnen und verteilen

Auch die Berechnung und Verteilung der Kirchensteuern prägt das Verhältnis der Zentrale zu den Kirchengemeinden. Jedes Bistum und jede Landeskirche geht anders mit dem komplexen Thema um: Häu-

fig kommen individualisierte und mitunter veraltete Systeme zum Einsatz, zum Teil fehlen spezifische Systeme sogar ganz. Eine standardisierte Lösung gibt es bisher nicht auf dem Markt –bisher. MACH hat jedoch einen Standard für die Berechnung und die Verteilung der Kirchensteuer entwickelt. Das System berechnet die Zuweisungen, führt die Nutzer workflowgesteuert durch den Prozess, erstellt die Bescheide und übergibt die Informationen an die Finanzbuchhaltung. Hierbei ist die Integration in das vorhandene MACH ERP-System von Vorteil, es lässt sich aber auch an andere Finanzsysteme anbinden.

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat bereits mit der Einführung begonnen. Ihr Ziel ist es, den Prozess durch höhere Automatisierung zu verschlanken und für zukünftige Anforderungen flexibel zu halten. Das Zuweisungsverfahren, das in Rottenburg alle zwei Jahre stattfindet, wird dann 2016 zum ersten Mal komplett mit der MACH Software durchgeführt.